

## **SILESIA FERE ACADEMICA. VERGEBLICHE BEMÜHUNGEN UM DIE GRÜNDUNG EINER UNIVERSITÄT IN SCHLESILIEN IM 16. UND 17. JAHRHUNDERT UND IHRE FOLGEN<sup>1</sup>**

MARTIN HOLÝ

### **I.**

Die Existenz einer Universität war bereits seit dem Mittelalter in vielerlei Hinsicht für die Entwicklung einzelner europäischer Regionen von großer Bedeutung. Dabei ging es bei weitem nicht nur um eine Erweiterung des Bildungshorizonts der eigenen Einwohner. Im Unterschied zu vielen europäischen Gebieten einschließlich Böhmen und Mähren bekam Schlesien, das seit dem 14. Jahrhundert ein fester Bestandteil der Böhmisches Krone war, erst im Jahre 1702 eine eigene Universität.<sup>2</sup> Versuche, in diesem Land eine Universität zu gründen, mit denen sich mein Beitrag befassen wird, hat es jedoch schon viel früher gegeben.

Auch wenn sich die Bildungsgeschichte Schlesiens im 16. und 17. Jahrhundert in letzter Zeit einem regeren Interesse nicht nur der deutschen Historiografie erfreut,<sup>3</sup> wurde

<sup>1</sup> Der Beitrag wurde im Rahmen des Forschungsprojektes des Historischen Instituts der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Z80150510): *Der böhmische geschichtliche Raum im europäischen Kontext. Diversität, Kontinuität, Integration* vorbereitet.

<sup>2</sup> Zur Gründung der Leopoldina 1702 (und zum ersten Jahrhundert ihres Bestehens) vgl. mindestens: Mieczysław PATER, *Historia Uniwersytetu Wrocławskiego do roku 1918*, Wrocław 1997, v. a. S. 32–56; Carsten RABE, *Alma Mater Leopoldina. Kolleg und Universität der Jesuiten in Breslau 1638–1811*, Wien–Köln–Weimar 1999; Teresa KULAK – Mieczysław PATER – Wojciech WRZESIŃSKI, *Historia Uniwersytetu Wrocławskiego 1702–2002*, Wrocław 2002, hier v. a. S. 21–39 (Acta Universitatis Wratislaviensis, Nr. 2402); Norbert CONRADS, *Die tolerierte Universität. 300 Jahre Universität Breslau 1702 bis 2002*, Stuttgart 2004. Weitere Literatur- und Quellenhinweise siehe Irntrud PETERS, *Bibliographie der Schlesischen-Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau*, Jahrbuch der Schlesischen-Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau (weiter JSFWUB) 6, 1961, S. 153ff. Vgl. auch Anm. 4.

<sup>3</sup> Für die letzten sechs Jahren vgl. mindestens Claudia A. ZONTA, *Schlesische Studenten an italienischen Universitäten. Eine prosopographische Studie zur frühneuzeitlichen Bildungsgeschichte*, Köln–Weimar–Wien 2004; Marek HALUB – Anna MAŃKO-MATYSIAK (edd.), *Śląska republika uczonych. Schlesische Gelehrtenrepublik. Ślązská vědecká obec*, I–II, Wrocław 2004–2006; Martin HOLÝ, *Výchova a vzdělání české a moravské šlechty v 16. a v první třetině 17. století*, Folia Historica Bohemica 21, 2005, S. 111–210, hier v. a. S. 155ff.; DERS., *Význam vedlejších zemí České koruny pro vzdělání české a moravské šlechty v předbělohorské době*, in: Luděk Březina – Jana Konvičná – Jan Ždíchynec (edd.), *Ve znamení zemí Koruny české. Sborník k šedesátým narozeninám profesorky Lenky Bobkové*, Praha 2006, S. 412–425, hier v. a. S. 419ff.; Bogumiła BURDA, *Szkołnictwo średnie na Dolnym Śląsku w okresie wczesnonowoczesnym (1526–1740)*, Zielona Góra 2007; Christine ABSMEIER, *Herzog Georg II. von Brieg. Ein Bild von einem Mäzen. Funktion und Nutzen frühneuzeitlichen Bildungsmäzenatentums am Beispiel eines schlesischen Renaissancefürsten*, in: Jonas Flöter – Christian Ritzi (Hgg.), *Bildungsmäzenatentum. Privates Handeln – Bürgersinn – kulturelle Kompetenz seit der Frühen Neuzeit*, Köln–Weimar–Wien 2007, S. 107–123; Christine ABSMEIER, *Schulen des Vaterlandes. Das schlesische höhere Schulwesen im Reformationsjahrhundert 1520–1620*, Dissertation der Universität Stuttgart, Stuttgart 2009; Martin HOLÝ, *Vliv luterské reformace na rozvoj partikulárního školství ve vedlejších zemích České koruny v 16. století*, in: Jana Konvičná et al. (edd.), *Korunní země v dějinách českého státu, IV, Náboženský život a církevní poměry v zemích Koruny české ve 14.–17. století*, Praha 2009, S. 535–550; DERS., *Zrození renesančního kavalíra. Výchova a vzdělávání šlechty z českých zemí na prahu novověku (1500–1620)*, Praha 2010, S. 217–239; DERS., *Das Lateinschulwesen in Niederschlesien und der Adel aus den böhmischen Ländern (1550–1620)*,

dieses Thema bislang nicht komplex bearbeitet. Detailliertere Studien entstanden lediglich über den Versuch, 1505 in Breslau eine Universität zu gründen.<sup>4</sup> Jüngeren Gründungsversuchen in Liegnitz, Beuthen an der Oder oder in Neisse schenken Forscher bislang viel weniger Aufmerksamkeit.<sup>5</sup>

Solche Thematik evoziert eine ganze Reihe von Fragen, zum Beispiel: Welche Motive hatten die einzelnen Personen, die sich für die Gründung einer Universität in Schlesien einsetzten? Warum sind alle diese Foundationen, mit denen ich mich befassen werde, gescheitert? Waren die Ursachen ihres Misserfolgs wirtschaftlicher, konfessioneller oder politischer Art? Gibt es dabei Gemeinsamkeiten oder waren die Gründe des Scheiterns jeweils spezifisch? Welche Folgen hatte das Fehlen einer Universität in Schlesien?

Zur Untersuchung des angerissenen Themas stehen uns verschiedene Quellen zur Verfügung, die wichtigsten darunter sind wohl diplomatische Quellen: Gründungsurkunden eigenständiger Institutionen bzw. verschiedener mit ihnen verbundener Stiftungen, weitere Dokumente zu ihrer materiellen Absicherung, amtliche Korrespondenz u. dgl. Des Weiteren können auch narrative und andere literarische Quellen des 16.–18. Jahrhunderts genutzt werden sowie Privatkorrespondenz, verschiedene bio- und bibliographische Lexika aus der frühen Neuzeit etc.<sup>6</sup>

## II.

Auch wenn uns bereits erste Erwägungen über eine Universitätsgründung in Schlesien aus dem 15. Jahrhundert bekannt sind, kam es erst zu Beginn des darauf folgenden Jahrhunderts zu deren Umsetzung. Breslau, damals noch katholisch und die größte, reichste und auch politisch bedeutendste schlesische Stadt mit einer Jahrhunderte langen Tradition

JFWBU 50, 2010, im Druck. Siehe auch Christine ABSMEIER, *Schul- und Bildungsgeschichte*, in: Joachim Bahlcke (Hg.), *Historische Schlesienforschung. Methoden, Themen und Perspektiven zwischen traditioneller Landesgeschichtsschreibung und moderner Kulturwissenschaft*, Köln–Weimar–Wien 2005, S. 543–563 (Neue Forschungen zur Schlesischen Geschichte 11).

<sup>4</sup> Vgl. v. a. Gustav BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation*, Breslau 1909, S. 241–281; C. RABE, *Alma Mater Leopoldina*, S. 33–40; Jana WOJTUCKA, *Nesplněný sen. Předpoklady, průběh a příčiny neúspěšného zřízení univerzity ve Vratislavi roku 1505. Příspěvek k dějinám vzdělanosti ve vedlejších zemích Koruny české*, Praha 2006 (dies ist bisher leider ungedruckte Dissertation der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität zu Prag); DIES., *Nesplněný sen. Pokus o založení vřatislavského obecného učení na začátku 16. století*, in: Lenka Bobková – Jana Konvičná (edd.), *Korunní země v dějinách českého státu, II. Společné a rozdílné. Česká koruna v životě a vědomí obyvatel ve 14.–16. století*, Praha 2005, S. 407–420; DIES., *Vřat papeže Julia II. k projektu založení obecného učení ve Vřatislavi v roce 1505*, *Acta Universitatis Carolinae – Historia Universitatis Carolinae Pragensis* 48/1, 2008, S. 21–33; Jan HARASIMOWICZ, „*Pro felici orthodoxe christianae religionis nostrae incremento, pro gloria et exaltatione regni ac corone nostrae boemae*“. *Der Gründungsversuch einer jagiellonischen Universität in Breslau im Jahr 1505*, in: Joachim Bahlcke – Karen Lambrecht – Hans-Christian Maner (Hgg.), *Konfessionelle Pluralität als Herausforderung. Koexistenz und Konflikt in Spätmittelalter und Früher Neuzeit*. Winfried Eberhard zum 65. Geburtstag, Leipzig 2006, S. 85–94; Lorenz SÖNKE, *Fehlgeschlagen, gescheitert, erfolglos. Vergebliche Versuche von Universitätsgründungen in Regensburg, Lüneburg, Breslau und Pforzheim*, in: Ders., *Attempo – oder wie stiftet man eine Universität. Die Universitätsgründungen der sogenannten zweiten Gründungswelle im Vergleich*, Stuttgart 1999, S. 7–18, hier v. a. S. 14ff.

<sup>5</sup> Siehe Heinrich WUTTKE, *Versuche der Gründung einer Universität in Schlesien*, *Schlesische Provinzialblätter* 112, Juli–December 1840, S. 412–425, 501–515; DERS., *Versuche der Gründung einer Universität in Schlesien. Ein Nachtrag*, *Schlesische Provinzialblätter* 113, 1841, S. 3–9; Gustav KOFFMANN, *Eine schlesische Universität in der Reformationszeit*, *Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens* 2, 1883, S. 34–39; Gerhard EBERLEIN, *Die erste evangelische Universität*, *Evangelisches Kirchenblatt für Schlesien* 4, 1901, Nr. 36, S. 281f.; Nr. 37, S. 289f.; Nr. 38, S. 297f.

<sup>6</sup> Hinweise auf konkrete Quellen werden erst weiter im Anmerkungsapparat angeführt.

höheren Lateinschulwesens<sup>7</sup> und einem Domkapitel, das ein intellektuelles Zentrum war, sollte eine Universitätsstadt werden.<sup>8</sup>

Für die erfolgreiche Gründung eines *studium generale* in Breslau spielten jedoch noch weitere Faktoren eine wesentliche Rolle. Von zentraler Bedeutung war dabei vor allem die Tatsache, dass sich die Jagiellonenherrscher und die Stadt Breslau nach dem Tod von Matthias Corvinus (1458–1490) nach jahrelanger Feindschaft versöhnten. Ohne die Unterstützung des Königs von Böhmen wäre nämlich die Gründung einer Universität in der schlesischen Metropole, deren Stadtrat der Hauptinitiator des ganzen Unterfangens war,<sup>9</sup> undenkbar. Wladislaw Jagiello (1471–1516) stellte sich positiv zu dem Projekt, dessen Ziel es war, eine komplette Universität nach Pariser Vorbild zu schaffen, und stellte am 20. Juli 1505 die Gründungsurkunde dieser neuen Institution aus.<sup>10</sup> Er ließ auch einige weitere Dokumente erstellen, die für den erfolgreichen Start der neuen Universität ins Gewicht fielen. Sehr wichtig war dabei die Tatsache, dass König sein Patronatsrecht über das Kollegiatstift zum Heiligen Kreuz in Breslau nutzen konnte und befahl, die neuen Professuren (der Theologie, der Jura und der Philosophie) mit Hilfe der fünf Prälaturen und zwölf Kanonikate dieses Stifts zu bezahlen. Daneben bat er einige bedeutende kirchliche und weltliche Persönlichkeiten aus Schlesien, die Fundation zu unterstützen. Zum Kanzler des neuen *studium generale* ernannte er den Breslauer Bischof Johann IV.

- <sup>7</sup> Unter den wichtigsten Lateinschulen der Stadt Breslau gehörten schon seit dem Mittelalter v. a. zwei Bildungseinrichtungen: St. Maria Magdalena und St. Elisabeth. Besonders nach der Reformation wurden sie zu höheren Lateingymnasien mit überregionalem Ruf. Zu deren Geschichte vgl. Johann Christian KUNDMANN, *Academiae et scholae Germaniae, praecipue ducatus Silesiae...*, Breslau 1741, S. 20–86 und passim (Universitätsbibliothek Breslau [weiter UB Breslau], Sign. 416.449); G. BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation*; DERS., *Geschichte des Breslauer Schulwesens in der Zeit der Reformation*, Breslau 1911. Derselbe Autor hat auch verschiedene Dokumente zur Geschichte des Schulwesens in der schlesischen Metropole in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts herausgegeben; siehe Gustav BAUCH (Hg.), *Aktenstücke zur Geschichte des Breslauer Schulwesens im XVI. Jahrhundert*, Breslau s. d. Zu Maria-Magdalena-Schule vgl. auch Otmar EITNER et al., *Das Gymnasium St. Maria-Magdalena zu Breslau*, Bad Honnef 2003.
- <sup>8</sup> Ernst Theodor GAUPP, *Die Stiftungsurkunde des Königs Wladislaus von Böhmen und Ungarn, vom 20. Juli 1505, für die in Breslau zu gründende Universität*, Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens 1, 1856, S. 229ff.; J. WOJTUCKA, *Nesplněný sen. Pokus*, S. 409ff.; J. HARASIMOWICZ, „*Pro felici orthodoxe...*“, S. 86ff. In beiden letztgenannten Fällen auch Hinweise auf einige Quellen sowie weitere ältere Literatur.
- <sup>9</sup> Eine wichtige Rolle spielten dabei v. a. zwei Mitglieder des Breslauer Stadtrates: Landeshauptmann Johann (Hans) Haunold (†1506) und Stadtschreiber Gregor Morenberg (†1518), der später an der Spitze der Delegation, die die Verhandlungen am königlichen Hof in Ofen führte, stand. Vgl. umfassend G. BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation*, S. 270ff. und passim. Siehe auch Joachim CUREUS, *Schlesische general Chronica darinnen Warhafftige eigentliche und kurtze Beschreibung des Landes Ober und Nieder Schlesien... Verdeutsch durch... Heinrich Räteln...*, II, Wittenberg 1585, S. 33 (Bayerische Staatsbibliothek München, Sign. 4 Austr. 34-1/3#2; vollständig zugänglich im Internet: <http://daten.digitalte-sammlungen.de/~db/0001/bsb00018524/images/> [Stand 26. März 2009]); Samuel Benjamin KLOSE, *Darstellung der inneren Verhältnisse der Stadt Breslau 1458–1526*, hg. von Gustav Adolf STENZEL, Breslau 1847, S. 384, 402 (Scriptores rerum Silesiacarum III); Hans Jürgen WITZENDORFF-RHEDIGER, *Die Breslauer Stadtschreiber 1272–1741*, JSFWUB 5, 1960, S. 17.
- <sup>10</sup> Zu dieser Gründungsurkunde, die im Staatsarchiv in Breslau aufbewahrt ist (Archivum Państwowe we Wrocławiu, Akta miasta Wrocławia – dokumenty, Nr. 8390), siehe E. T. GAUPP, *Die Stiftungsurkunde*, S. 229–244 (auf S. 234ff. kommt die Edition dieser Quelle vor); G. BAUCH (Hg.), *Aktenstücke*, S. 6ff.; J. HARASIMOWICZ, „*Pro felici orthodoxe...*“, S. 86ff. Neue Edition veröffentlichten Norbert CONRADS – Markus MÜLLER – Carsten RABE (Hgg.), *Quellenbuch zur Geschichte der Universität Breslau 1702 bis 1811*, Köln–Weimar–Wien 2003, S. 2–5 (lateinische Auffassung). Der Wortlaut der Stiftungsurkunde ist vermutlich von Breslauer Schulrektor und Humanist Laurentius Corvinus entworfen worden. Dazu vgl. G. BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation*, S. 272; C. RABE, *Alma Mater Leopoldina*, S. 35. Zu Corvinus siehe auch Gustav BAUCH, *Laurentius Corvinus*, Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 17, S. 230–302.

Roth (1426–1506),<sup>11</sup> zu seinem Vertreter Johannes Thurzo (1466–1520),<sup>12</sup> damals den Dechanten des Domkapitels, der später selber Fürstbischof von Breslau wurde (er bekleidete dieses Amt 1506–1520).<sup>13</sup>

Das sich verheißungsvoll entwickelnde Projekt stieß jedoch auf eine ablehnende Stellungnahme des Papstes Julius II. (1503–1513) bzw. auf das Ignorieren des Approbationsantrags, der mit Unterstützung von Wladislaw Jagiello, des Breslauer Bischofs und des Domkapitels sogar zweimal eingereicht worden ist (1505 und 1507). Bei der Haltung der Kurie mag die negative Reaktion der Universität Krakau ihre Rolle gespielt haben,<sup>14</sup> die sich durch die Gründung eines neuen *studium generale* bedroht fühlte: bislang studierten dort nämlich auch dank verschiedener Studienstiftungen sehr viele Schlesier.<sup>15</sup>

Zum Scheitern der Gründung einer Universität in Breslau zu Beginn des 16. Jahrhunderts trugen jedoch offensichtlich auch weitere Gründe bei. Die bisherige Literatur ist sich zwar in ihrer Beurteilung nicht ganz einig, meistens wird aber neben dem Fehlen der päpstlichen Approbation auch mit einigen weiteren Faktoren gerechnet: eine ungenügende finanzielle Absicherung der Fundation, die Nachlässigkeit des Breslauer Stadtrates in mehreren Fragen, die untrennbar mit dem erfolgreichen Start der neuen Institution verbunden waren (die Suche nach Professoren, die Vorbereitung von Unterrichtsräumen etc.), der Tod einiger Hauptinitiatoren bzw. Verfechter der Gründung des *studium generale* (u.a. der Tod des Breslauer Bischofs Johann Roth oder des ehemaligen Breslauer Hauptmannes Johann Haunold) etc.<sup>16</sup>

Einen weiteren Versuch, in Schlesien eine Universität zu gründen, gab es in den 20er Jahren des 16. Jahrhunderts, und zwar nicht in Breslau, sondern in Liegnitz, dem Sitz des ambitionierten Fürsten Friedrich II. von Liegnitz (1480–1547), der als erster schlesischer

<sup>11</sup> Zu Johann IV. von Roth vgl. mindestens Gustav BAUCH, *Analekten zur Biographie des Bischofs Johann IV. Roth*, in: Darstellungen und Quellen zur schlesischen Geschichte 3. Studien zur schlesischen Kirchengeschichte, Breslau 1907, S. 19–102; Josef Joachim MENZEL, *Johannes IV. Roth*, in: Neue deutsche Biographie (weiter NDB), X, Berlin 1974, S. 48f.; Jan KOPIEC – France M. DOLINAR, *Roth, Johannes von*, in: Erwin Gatz (Hg.), *Die Bischöfe des heiligen römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1996, S. 596ff. Zu seiner Ernennung zum Universitätskanzler vgl. die Königs Wladislaus Urkunde vom 8. August 1505: N. CONRADS – M. MÜLLER – C. RABE (Hgg.), *Quellenbuch*, s. 8f.

<sup>12</sup> Zu ihm siehe Oskar PAULINYI, *Johann V. Thurzo, Bischof von Breslau*, in: *Schlesische Lebensbilder*, IV, Breslau 1931, S. 1–5; Josef Joachim MENZEL, *Johann V. Thurzo*, in: NDB, X, S. 482f.; Jan KOPIEC, *Turzó (Thurzó), Johannes*, in: Erwin Gatz (Hg.), *Die Bischöfe des heiligen römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1996, S. 713f.

<sup>13</sup> G. BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation*, S. 274f.; J. WOJTUCKA, *Nesplněný sen. Pokus*, S. 412ff.; J. HARASIMOWICZ, „*Pro felici orthodoxe...*“, S. 88f.; C. RABE, *Alma Mater Leopoldina*, S. 39f.

<sup>14</sup> Krakauer Universität hat sich mit der Unterstützung des polnischen Königs Alexander (als König von Polen regierte er 1501–1506) im Herbst 1505 an päpstliche Kurie direkt gewandt. Dazu vgl. Mathias de MECHOVIA, *Chronica Polonorum...*, Cracoviae 1521, S. 377 (Muzeum Regionalne w Miechowie, Sign. VIII/13 [Hist. 11]; vollständig zugänglich im Internet: <http://mbc.malopolska.pl/dlibra/docmetadata?id=oai:mbc.malopolska.pl:13736&from=http://fbc.pionier.net.pl> [Stand 26. März 2009]); Bohuslaus BALBINUS, *Epitome historica rerum bohemicarum...*, Pragae 1677, S. 572f. (Bibliothek des Kabinetts für klassische Studien, Philosophisches Institut, Tschechische Akademie der Wissenschaften, Prag, Sign. H 305); Nicolaus HENELIUS AB HENNENFELD, *Annales Silesiae ab origine gentis ad obitum usque d. imper. Rudolphi II...*, hg. von Friedrich Wilhelm de SOMMERSBERG, *Silesiacarum rerum scriptores aliquot adhuc inediti quibus historia ab origine gentis ad obitum usque D. Imperatoris Rudolphi...*, II, Lipsiae 1730, S. 382; G. BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation*, S. 266ff.

<sup>15</sup> Zu Schlesiern an Universität Krakau im 15. und 16. Jahrhundert siehe mindestens: Gustav BAUCH, *Schlesien und die Universität Krakau im 15. und 16. Jahrhundert*, Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 41, 1907, S. 99–180; Henryk BARYCZ, *Ślązacy na Uniwersytecie Jagiellońskim od XV–XVIII w.*, Katowice 1935; Werner LAUG, *Schlesien an der Universität Krakau im Mittelalter*, Jahrbuch für schlesische Kirchengeschichte 53, 1974, S. 26–40; C. A. ZONTA, *Schlesische Studenten*, S. 30f.

<sup>16</sup> G. BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation*, S. 267f., 278ff. und passim; C. RABE, *Alma Mater Leopoldina*, S. 36ff.; J. WOJTUCKA, *Nesplněný sen. Pokus*, S. 417f.; J. HARASIMOWICZ, „*Pro felici orthodoxe christianae religionis nostrae incremento...*“, S. 89f.; L. SÖNKE, *Fehlgeschlagen, gescheitert, erfolglos*, S. 14ff.

Herrscher das Luthertum annahm und es 1523 auch in seinem Fürstentum einführte.<sup>17</sup> Auch wenn er bereits früher das Schulwesen auf seinem Herrschaftsgebiet gefördert hatte (er trug beispielsweise zur Gründung des Gymnasiums in Goldberg 1504 bei),<sup>18</sup> war er sich gerade seit den 20er Jahren der Bedeutung einer systematischen Erziehung der Jugend im Geiste der neuen Religion bewusst.<sup>19</sup> Zur Gründung der Universität, zu der leider nur wenige Quellen erhalten blieben,<sup>20</sup> führten ihn sicherlich mehrere Gründe. Neben dem Prestige der eigenen Residenz – man muss sich hier vor Augen halten, dass dies die erste rein lutherische Foundation eines *studium generale* in Europa war – ging es ihm verständlicherweise auch darum, Nachwuchs für seine Dienste heranzuziehen, was bislang an mehr oder weniger entfernten Universitäten außerhalb der Länder der Böhmisches Krone geschah.<sup>21</sup>

Die Hohe Schule in Liegnitz, für deren materielle Absicherung Friedrich II. wohl u. a. im Zuge der Säkularisierung des kirchlichen Eigentums angeblich genügend Mittel zur Verfügung hatte, wurde im Herbst 1526 eröffnet. Trotz seinen Bemühungen gelang es ihm jedoch nicht, für die geplante Universität mit vier Fakultäten jenes wichtige Privileg zu erlangen, das es ihr ermöglichen würde, akademische Grade zu erteilen, und zwar nicht einmal den Bakkalaureus- und Magistertitel. Zumindest liegen darüber keine Nachrichten vor.<sup>22</sup>

Auch bei der personellen Besetzung der proponierten Professuren – der Tradition<sup>23</sup> nach wurden 24 in Aussicht genommen; diese Zahl ist aber gegenwärtig unbeweisbar –

<sup>17</sup> Zu Friedrich II. von Liegnitz siehe mindestens Johann Heinrich ZEDLER, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon aller Wissenschaften und Künste*, I–LXIV, Halle–Leipzig 1732–1750, hier IX, Sp. 2079–2081; Colmar GRÜNHAGEN, *Friedrich II. von Liegnitz*, in: Allgemeine deutsche Biographie (weiter ADB), VIII, Leipzig 1878, S. 13–15; Albrecht JANDER, *Liegnitz in seinem Entwicklungsgange von den Anfängen bis zur Gegenwart*, Liegnitz 1905, S. 64–72; Arnold ZUM WINKEL, *Friedrich II. Herzog von Liegnitz*, Schlesische Lebensbilder, IV, Breslau 1931, S. 49–59; Zygmunt BORAS, *Książęta piastowscy Śląska*, Katowice 1982<sup>3</sup>, S. 396f. Zur Reformation in Liegnitz vgl. auch Ferdinand BAHLOW, *Die Reformation in Liegnitz*, Liegnitz 1918.

<sup>18</sup> Dazu vgl. J. Ch. KUNDMANN, *Academiae et scholae*, S. 431–446; Ludwig STURM, *Valentin Trotzendorf und die Lateinische Schule zu Goldberg*, Goldberg 1888; Gustav BAUCH, *Valentin Trotzendorf und die Goldberger Schule*, Berlin 1921; Alfred ÖESTERHELD, *Die Pyramide von Goldberg. Ein Beitrag zur schlesischen Rolle in der Pädagogik*, JSFWUB 4, 1959, S. 142–151; Teresa BOGACZ, *Złotoryja w dziejach szkolnictwa śląskiego XVI–XVIII wieku*, in: Ryszard Gladkiewicz (ed.), *Dzieje Złotoryji, Złotoryja–Wrocław 1997*, S. 88–95. Weitere Literaturhinweise beinhaltet auch Anmerkung Nr. 21. Hochinteressante Quelle zur Goldberger Schulgeschichte im 16. Jahrhundert stellt folgendes Werk eines hiesigen Lehrers vor, das modern veröffentlicht wurde: Gustav BAUCH (Hg.), *Aus dem Hausbuche des Goldberger Lehrers Zacharias Bart. 1529–1612. Familien- und Schulnachrichten*, Breslau 1907.

<sup>19</sup> Zum Einfluss von Luthertum auf die rasche Entwicklung des Lateinschulwesens in den Nachbarländer der Böhmisches Krone siehe M. HOLÝ, *Vliv luterské reformace*, S. 535–550.

<sup>20</sup> Dazu vgl. neben Anmerkung Nr. 21 auch Anm. Nr. 26.

<sup>21</sup> Zur universitären Fehlgründung in Liegnitz vgl. v. a. Nicolaus POL, *Jahrbücher der Stadt Breslau*, III, hg. von Johann Gustav BÜSCHING, Breslau 1819, S. 56; Christian Godofredus HOFFMANNUS (ed.), *Scriptores rerum Lusaticarum antiqui et recentiores...*, Lipsiae–Budissae 1719, S. 438f.; Georg THEBESIIUS, *Liegnitzische Jahrbücher...*, III, Jauer 1733, S. 29; N. HENELIUS AB HENNENFELD, *Annales Silesiae*, S. 397; H. WUTKE, *Versuche*, S. 420ff.; Leopold HAUPT, *Valentin Friedland genannt Trotzendorf*, Neues Lausitzisches Magazin 41, 1864, S. 136; Adalbert Herrman KRAFFERT, *Geschichte des evangelischen Gymnasiums zu Liegnitz*, Liegnitz 1869, S. 54; Carl Friedrich SCHÖNWÄLDER – Johannes Julius GUTTMANN, *Geschichte des königlichen Gymnasiums zu Brieg*, Breslau 1869, S. 17; G. KOFFMANE, *Eine schlesische Universität*, S. 34ff.; G. EBERLEIN, *Die erste evangelische Universität*; Ludwig STURM, *Geschichte der Stadt Goldberg in Schlesien*, Goldberg 1888, S. 757; Emil EGLI, *Analecta reformatoria*, II, *Biographien: Bibliander, Ceporin, Johannes Bullinger*, Zürich 1901, S. 9ff.; G. BAUCH, *Valentin Trotzendorf*, S. 66f.; G. BAUCH, *Geschichte des Breslauer Schulwesens vor der Reformation*, S. 281; Friedhelm FINKE, *Aus dem Lebenslauf der Stadt Liegnitz. Skizzen zur Geschichte einer deutschen Stadt in Schlesien*, Lorch 1986, S. 27; C. RABE, *Alma Mater Leopoldina*, S. 40ff.; Gabriela WAŚ, *Kaspar von Schwencckfeld. Myśl i działalność do 1534 roku*, Wrocław 2005, S. 119f. (Historia CLXIX).

<sup>22</sup> Siehe Anmerkung Nr. 21 und 26.

<sup>23</sup> G. KOFFMANE, *Eine schlesische Universität*, S. 34 (diesem Autor nach sollte jeder Professor 50 Goldgulden als Gehalt bekommen); C. RABE, *Alma Mater Leopoldina*, S. 41. Im Unterschied zu Koffmane (oder zu Rabe) hat aber schon G. EBERLEIN, *Die erste evangelische Universität*, S. 289, sein Bedenken gegen Glaubwürdigkeit obengenannter Tradition geäußert.

kam es zu Schwierigkeiten. Neben ehemaligem bischöflichen Kanzleinotar und Neißer Kanoniker Valentin Krautwald (†1545)<sup>24</sup> und Valentin Trotzendorf (1490–1556), der vor allem als Rektor des berühmten Goldberger Gymnasiums bekannt wurde (1525–1527, 1531–1556),<sup>25</sup> die schon früher in Friedrichs Dienst gestanden waren, gelang es nach langen Anstrengungen mit Hilfe von Philipp Melanchthon (1497–1560), Johannes Oecolampadius (1482–1531) und Ulrich Zwingli (1484–1531) nur einige ausländische Gelehrte für die neue Schule zu sichern, die aber mit ihrer Spezialisierung kaum einen entsprechenden Unterricht der an artistischen und theologischen Fakultäten üblichen Fächer bieten konnten, vom Recht und der Medizin ganz zu schweigen.<sup>26</sup> Trotzdem tauchten unter ihnen einige später bekannt gewordene Namen auf. Neben dem einstigen katholischen Priester Konrad Cordatus (1480–1546)<sup>27</sup> aus Oberösterreich oder dem Meissner Hebraisten Bernhard Ziegler (1496–1556),<sup>28</sup> der später zum Professor der Hebräischen Sprache an der Universität Leipzig wurde, war es vor allem Theodor Bibliander (Buchmann, 1506–1564), der in Liegnitz in den Jahren 1526–1529 nicht nur Hebräisch, das Fach, in dem er später den größten Erfolg feierte, sondern auch Rhetorik lehrte.<sup>29</sup>

Es gab mehrere Gründe, weswegen der Versuch, in Liegnitz ein Studium generale zu gründen, scheiterte. Dabei waren wahrscheinlich vor allem zwei Momente ausschlaggebend: 1) schlechte Aussichten auf ein Privileg zur Erteilung akademischer Grade, ein absolutes Muss für die neu gegründeten Institutionen, die nach dem Rang einer Universi-

24 Gerhard EBERLEIN, *Der Kirchliche Volksunterricht nach den Anschauungen der Schwencfeldischen Kreise in Schlesien im ersten Drittel des 16. Jahrhunderts*, in: Festschrift des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesiens zum 50jährigen Amtsjubiläum seines Vorsitzenden... Dr. D. Erdmann, Liegnitz 1900, S. 1–48; Adolf SCHIMMELPFENNIG, *Crautwald*, in: ADB, IV, S. 570f.; Hans URNER, *Krautwald, Valentin*, in: NDB, XII, S. 724f.; Douglas H. SHANTZ, *Crautwald and Erasmus. A study in humanism and radical reform in sixteenth century Silesia*, Baden-Baden 1992 (Bibliotheca dissidentium. Scripta et studia 4).

25 Zu Trotzendorf vgl. mindestens L. HAUPT, *Valentin Friedland*, S. 134–144; L. STURM, *Valentin Trotzendorf*; Georg MERTZ, *Das Schulwesen der deutschen Reformation im 16. Jahrhundert*, Heidelberg 1902, S. 152f.; Ferdinand MEISTER, *Trotzendorf*, in: ADB, XXXVIII, S. 661–667; G. BAUCH, *Valentin Trotzendorf und die Goldberger Schule*, hier v. a. S. 52–169; Karl WEIDEL, *Valentin Trotzendorf*, Schlesische Lebensbilder, IV, Breslau 1931, S. 98–101; Arno LUBOŠ, *Valentin Trotzendorf. Ein Bild aus der schlesischen Kulturgeschichte*, Ulm 1962; Alfred MICHLER, *Valentin Trotzendorf – nauczyciel Śląska*, Złotoryja 1996; Elke AXMACHER, *Trozendorf, Valentin*, in: Friedrich Wilhelm Bautz (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon* (weiter BBKL), XII, Herzberg 1997, Sp. 618–623.

26 Dass aber auch mit Medizin und Jura seitens Friedrichs I. gerechnet wurde, bezeugt z.B. ein Brief vom Philipp Melanchton an Joachim Camerarius in Bamberg vom August 1526: „*Princeps Lignicensis conducit professores litterarum, iurisconsultos etiam et medicos.*“ N. CONRADS – M. MÜLLER – C. RABE (Hgg.), *Quellenbuch*, s. 10. (Hier ist auf S. 11f. noch ein Brief ediert worden, der einer der wenig übriggebliebenen zeitgenössischen Quellen darstellt, und zwar ein Brief Melanchtons an Ambrosius Moibanus vom 14. August 1526, in dem Melanchton dementiert das Gerücht, er selbst sei als Professor für die neue Liegnitzer Universität berufen worden oder sei bereit nach Liegnitz zu kommen.)

27 Ludwig GÖTZE, *Conrad Cordatus*, Salzwedel 1861, S. 67–77 (14. Jahresbericht des Altmärkischen Vereins für Geschichte und Altertumskunde); Gustav Leopold PLITT, *Cordatus Konrad*, in: ADB, IV, S. 475f.; Ernst KÄHLER, *Cordatus (Hertz)*, *Konrad*, in: NDB, III, S. 356f. (hier auch weitere Literatur). Für die Reformationsforschung stellt das Tagebuch von Cordatus eine interessante Quelle dar. Vgl. Hermann KRAMPPELMEYER (Hg.), *Tagebuch über Dr. Martin Luther geführt von Dr. Conrad Cordatus 1537*, Halle 1885.

28 Melchior ADAM, *Vitae Germanorum philosophorum, qui seculo superiori, et quod excurrit, philosophicis ac humanioribus literis clari floruerunt*, Francofurti–Heidelbergae 1615, S. 140f.; J. H. ZEDLER, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon*, LXII, Sp. 555f.; Christian Gottlieb JÖCHER, *Allgemeines Gelehrten-Lexicon*, IV, Leipzig 1751, Sp. 2198.

29 Zu Theodor Bibliander vgl. mindestens E. EGLI, *Analecta reformatoria*, II, S. 1–144 (zu seiner Reise nach Liegnitz und Biblianders Tätigkeit in Schlesien siehe ebenda, S. 9ff.); Friedrich Wilhelm BAUTZ, *Bibliander Theodor*, in: BBKL, I, Hamm 1990, Sp. 577f.; Christine Christ-von WEDEL (Hg.), *Theodor Bibliander (1505–1564). Ein Thurgauer im gelehrten Zürich der Reformationszeit*, Zürich 2005 (es handelt sich um ein Jubiläumssammelband /zum 500. Geburtsjahr Biblianders/, an dem mehrere Forscher zusammengearbeitet haben; das Buch beinhaltet auch das Literaturverzeichnis zu dieser Persönlichkeit; ebenda, S. 173–182).

tät (oder zumindest Semiuniversität) strebten;<sup>30</sup> 2) die unorthodoxe lutherische Theologie, verkörpert durch den bereits erwähnten Valentin Krautwald, Professor für Biblische Studien in Liegnitz, und vor allem durch Kaspar Schwenkfeld.<sup>31</sup> Dies führte nicht nur zu einem Zerwürfnis mit dem durch Martin Luther repräsentierten Wittenberg, sondern auch zu ernsthaften Streitigkeiten innerhalb des mühsam zusammengestellten Professorenkollegiums, das u.a. auch deswegen an der Wende von 1529 und 1530 komplett zerfiel.<sup>32</sup>

Nicht einmal die Tatsache, dass sich Friedrich II. von Liegnitz Ende der 20er Jahre auf die Seite von Wittenberg stellte und Schwenkfeld des Landes verwies, konnte noch das Vertrauen in die neue Institution erneuern. Als definitives Ende des Versuchs, eine Universität in Liegnitz zu gründen, kann man den Abgang des letzten Professors, Valentin Trotzendorf, nach Wittenberg sehen, zu dem es entweder noch 1529 oder Anfang 1530 kam. Die überlieferten Quellen zeugen davon, dass zusammen mit ihm auch die letzten Studenten Liegnitz verließen.<sup>33</sup>

Obwohl noch in den 40er Jahren abermals Überlegungen zur Wiederbelebung der Hochschulfundation in Liegnitz angestellt wurden<sup>34</sup> und höheres Lateinschulwesens in Schlesien in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts einen außerordentlichen Aufschwung erlebte (siehe weiter),<sup>35</sup> wartete dieser Bestandteil der Böhmisches Krone auf einen weiteren bedeutenderen Gründungsversuch bis in das zweite Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts. Damals bemühte sich Georg von Schönau (1557–1619), ein gebildeter schlesischer Adelige,<sup>36</sup> der dem reformierten Glauben nahe war und der lange Jahre im Dienst der Habsburger stand – zuletzt ab 1611 als Vize-Kanzler für die beiden Lausitzen und Schlesien – um eine Universitätsfundation in Beuthen an der Oder. Das auf eine Universität hinstrebende Gymnasium illustre, dem auch ein fünfklassiges Pädagogium, das auf Basis einer älteren Lateinschule reformiert worden war, vorgeschaltet war, wurde nach jahrelan-

<sup>30</sup> Ein Teil der älteren Literatur erwähnt, dass Friedrich II. den Kaiser für sein Gründungsvorhaben gewonnen hat (G. KOFFMANE, *Eine schlesische Universität*, S. 34; E. EGLI, *Analecta reformatoria*, II, S. 9). Sie stützt sich auf eine Erwähnung („quod cupido Caesar pectore iuvit opus“) in einem Alten Druck – Joannes CLAIUS, *Variorum carminum libri quinque*, Gorliciae 1568, Lib., Nr. 6 (dazu vgl. auch Anm. Nr. 33). Sonst finden wir aber keinen eindeutigen Beweis für eine solche Unterstützung.

<sup>31</sup> Vgl. G. WAS, *Kaspar von Schwenkfeld*, S. 377–393 (hier Verzeichnis der Quellen sowie der älteren Literatur).

<sup>32</sup> Vgl. Hinweise in Anm. 21. Einige Autoren (siehe z. B. G. KOFFMANE, *Eine schlesische Universität*, S. 37; E. EGLI, *Analecta reformatoria*, II, S. 13) vermuten, dass unter verschiedenen Gründen, die zum Fehlschlag der Liegnitzer Universitätsgründung führten, vielleicht auch finanzielle Probleme des Fundators eine Rolle hätten spielen können. Aus den zeitgenössischen Quellen wissen wir darüber aber nichts. Auch deswegen haben andere Forscher diese Aussicht nicht geteilt (G. EBERLEIN, *Die erste evangelische Universität*, S. 297f.).

<sup>33</sup> G. KOFFMANE, *Eine schlesische Universität*, S. 37, und G. EBERLEIN, *Die erste evangelische Universität*, S. 297, stützten sich wahrscheinlich (in der ersten Studie gibt es nur wenige Quellen- und Literaturhinweise, in der zweiten Abhandlung dann überhaupt keine) v. a. auf I. CLAIUS, *Variorum carminum libri quinque*, dessen Werk blieb uns aber leider unzugänglich.

<sup>34</sup> H. WUTKE, *Versuche*, S. 422 (er erwähnt das Jahr 1547); C. F. SCHÖNWÄLDER – J. J. GUTTMANN, *Geschichte des königlichen Gymnasiums zu Brieg*, S. 17 (hier zum Jahr 1544).

<sup>35</sup> Zu diesem Aufschwung vgl. auch mit Hinweisen auf weitere Literatur M. HOLÝ, *Význam*, S. 419ff.; B. BURDA, *Školnictvo střední na Dolním Šlasku*; M. HOLÝ, *Zrození*, S. 217–239; DERS., *Vliv luterské reformace*, S. 535–550. Eine neue deutsche Bearbeitung des schlesischen Schulwesens im 16. Jahrhundert hat neuerdings Christine Absmeier als Dissertation in Stuttgart vorbereitet: CH. ABSMEIER, *Schulen des Vaterlandes*.

<sup>36</sup> Zu diesem gebildeten Adeligen (er studierte u. a. in Wittenberg) vgl. mindestens Caspar DORNAVIUS, *Euergetes Christianus, hoc est, de vita et morte... Georgii a Schönau... panegyricus parentalis, die altero exsequiarum dictus, Bethaniae [1619]* (UB Breslau, Sign. 426.433); J. H. ZEDLER, *Grosses vollständiges Universal-Lexicon*, XXXV, Sp. 636; Christian David KLOPSCH, *Geschichte des Geschlechts von Schönau*, I, *Die Geschichte der Stadt Beuthen und der dazu gehörigen Castellanei bis 1591 enthaltend*, Glogau 1847, S. 11ff.; Konrad WUTKE, *Schönau*, in: ADB, XXXII, S. 250–253; Günther GRUNDMANN, *Georg Freiherr von Schönau*, in: *Schlesische Lebensbilder*, IV, Breslau 1931, S. 68–74; Robert SEIDEL, *Späthumanismus in Schlesien. Caspar Dornau (1577–1631). Leben und Werk*, Tübingen 1994, S. 232ff.

gen Vorbereitungen im Herbst 1614 eröffnet. Es ging, benannt nach seinem Gründer, als Schönaichianum in die Geschichte ein.<sup>37</sup>

Auch wenn uns heute das Privileg des Kaisers Matthias nicht zur Verfügung steht, in dem er angeblich das Schönaichianum berechnigte, niedere akademische Würden zu erteilen und es somit zu einer Semiuniversitas erhob, zeugt bereits die Fundationsurkunde<sup>38</sup> ihres Gründers von den Ambitionen der neuen Schule, in der nicht nur mit dem Schaffen von Professuren der „morum“ und „pietatis“ gerechnet wurde, sondern auch mit Lehrstühlen für Geschichte, Ethik und Politik, Rhetorik und Poetik, Mathematik und Logik, allgemeine Theologie, Jurisprudenz und Medizin.<sup>39</sup> Obwohl die einzelnen Professuren relativ schnell besetzt wurden und die Lehre tatsächlich in dem geplanten Umfang losging, wurde von dem Recht, niedere akademische Grade zu erteilen, offensichtlich nie gebrauch gemacht. Zumindest gibt es dafür keine Belege.<sup>40</sup>

Obwohl die Schulmatrikel nicht erhalten blieb, wissen wir anhand anderer Quellen, dass die Schule von Anfang an häufig besucht wurde: Neben Schlesiern zog sie auch Studenten aus den böhmischen Ländern, der Ober- und der Niederlausitz, Brandenburg, Preußen, Ungarn und Österreich an. Dazu trug die Tatsache bei, dass ihr überregional bekannte Humanisten vorstanden (wie z. B. seit 1616 Caspar Dornavius) und dass Georg von Schönaich die neue Institution materiell ziemlich gut absicherte und für sie auch ein neues Gebäude errichten ließ. Darin befanden sich sowohl die Hörsäle als auch das studentische Alumnat mit einem Freitisch für 72 Studierende, eine Küche, ein Speisesaal, ein Schulspital etc.<sup>41</sup>

Einen langfristigen Erfolg der sich verheißungsvoll entwickelnden Institution verhinderte jedoch der jähe Tod ihres Gründers (bereits 1619) sowie die allgemeinen Verhältnisse in Schlesien während des Dreißigjährigen Krieges.<sup>42</sup> Das Schönaichianum, das über eine recht

<sup>37</sup> J. Ch. KUNDMANN, *Academiae et scholae*, S. 507–522; Daniel Heinrich HERING, *Geschichte des ehemaligen berühmten Gymnasiums zu Beuthen an der Oder*, I–VI, Breslau 1784–1789 (UB Breslau, Sign. 441.230); Christian David KLOPSCH, *Geschichte des berühmten Schönaichischen Gymnasiums zu Beuthen an der Oder, aus den Urkunden des Fürstlich-Carolatischen Archivs und den besten darüber vorhandenen Schriften gesammelt*, Groß-Glogau 1818; H. WUTTKE, *Versuche*, S. 422ff.; Jörg-Ulrich FECHNER, *Der Lehr- und Lektüreplan des Schönaichianums in Beuthen als bildungsgeschichtliche Voraussetzung der Literatur*, in: Albrecht Schöne (Hg.), *Stadt, Schule, Universität, Buchwesen und die deutsche Literatur im 17. Jahrhundert*, München 1976, S. 324–334; Siegfried WOLLGAST, *Zum Schönaichianum in Beuthen an der Oder*, JSFWUB 35, 1994, S. 63–103; DERS., *Jurisprudenz am Gymnasium (bzw. an der Universität) Beuthen an der Oder (1614–1628)*, in: Gerhard Haney et al. (Hgg.), *Recht und Ideologie in historischer Perspektive*. Festschrift für Hermann Klenner zum 70. Geburtstag, II, Freiburg 1998, S. 277–311; DERS., *Beuthen an der Oder, 1614–1628. Gymnasium oder Universität?*, in: Zbłżenia Polska – Niemcy. Annäherungen Polen – Deutschland, 1998, č. 3, S. 71–83; C. RABE, *Alma Mater Leopoldina*, S. 42ff.; R. SEIDEL, *Späthumanismus*, S. 230–264 (hier v. a. von der Zeit, in der Caspar Dornavius an dieser Schule lehrfähig war); M. HOLÝ, *Význam*, S. 422ff.; DERS., *Zrození*, S. 229–233.

<sup>38</sup> Konrad KOLBE (Hg.), *Stiftungsurkunde der Schule und des Gymnasiums zu Beuthen an der Oder aus dem Jahre 1616*, Mitteilungen für Erziehungs- und Schulgeschichte 3, 1893, S. 209–268.

<sup>39</sup> Zu einzelnen Professuren vgl. neben der Stiftungsurkunde selbst (siehe vorherige Anmerkung) auch J. Ch. KUNDMANN, *Academiae et scholae*, S. 513–159; D. H. HERING, *Geschichte des ehemaligen berühmten Gymnasiums zu Beuthen an der Oder*, Bd. 1, S. 9ff., und Bd. 2., S. 6ff.; S. WOLLGAST, *Zum Schönaichianum*, S. 74–82; R. SEIDEL, *Späthumanismus*, S. 240–246. Zur Juraunterricht vgl. auch eine spezielle Studie: DERS., *Jurisprudenz*.

<sup>40</sup> Obwohl einige Autoren vermuten (Ch. D. KLOPSCH, *Geschichte des berühmten Schönaichischen Gymnasiums*, S. 63), dass der Kaiser Mathias ein Universitätsprivileg, das die Erteilung von akademischen Graden (mindestens Bakkalaureus- sowie Magistertiteln) bewilligte, für Beuthener Schule erließ, es ist wahrscheinlich nicht überliefert. Dazu vgl. auch mit weiteren Hinweisen M. HOLÝ, *Zrození*, S. 230f.

<sup>41</sup> Vgl. Hinweise in Anm. 36 und 37. Siehe auch D. H. HERING, *Geschichte des ehemaligen berühmten Gymnasiums zu Beuthen an der Oder*, IV, S. 5ff.; S. WOLLGAST, *Zum Schönaichianum*, S. 75.

<sup>42</sup> Dazu vgl. mindestens Colmar GRÜNHAGEN, *Geschichte Schlesiens*, II, *Bis zur Vereinigung mit Preussen (1527–1740)*, Gotha 1886, S. 185–200, 202–302; Ludwig PETRY, *Politische und kirchliche Umwälzungen im Zeitalter des 30jährigen Krieges (1611–1648)*, in: Ludwig Petry – Josef Joachim Menzel (Hgg.), *Geschichte Schlesiens*, II, *Die Habsburgerzeit 1526–1740*, Stuttgart 2000<sup>3</sup>, s. 48–71.

fortgeschrittene akademische Selbstverwaltung verfügte, an deren Spitze der Konvent stand, der jedes Jahr den Rektor wählte, wurde nämlich auf Befehl Ferdinands II. mit militärischer Unterstützung bereits 1628 wegen seiner vom Irenismus beeinflussten kryptokalinistischen konfessionellen Orientierung<sup>43</sup> geschlossen. Bemerkenswert ist, dass die einzelnen Professuren noch mindestens bis in die 30er Jahre des 17. Jahrhunderts formell nach der Gründungsurkunde Schönaichs besetzt wurden.<sup>44</sup>

Im Laufe des Dreißigjährigen Krieges scheiterte auch der wenig bekannte katholische Versuch, 1623 eine Universität im Bischofssitz Neisse zu gründen. Der damalige Breslauer Bischof Karl von Habsburg (1590–1624)<sup>45</sup> hatte den Superior des neuen Neisser Jesuitenkollegs und zugleich bedeutenden Naturwissenschaftler Christoph Scheiner (1573–1650)<sup>46</sup> mit der Durchführung betraut. Obwohl bereits detaillierte Pläne zur Errichtung eines *studium generale* vorlagen und einige wichtige Dokumente schon erlassen worden sind, wurde diese vom Dreißigjährigen Krieg, von dem auch Neisse unmittelbar betroffen war, sowie einigen weiteren Faktoren zunichte gemacht.<sup>47</sup> Erfolgreicher waren erst die andauernden Bemühungen um eine Universitätsfundation am Jesuitenkolleg in Breslau, die Ende der 30er Jahre des 17. Jahrhunderts begannen, doch erst 1702 dank der Unterstützung des Herrschers definitiv erfolgreich waren. Mit der Gründung der Leopoldina, wie die neue Schule benannt wurde, werden wir uns jedoch nicht mehr befassen, denn ihr wurde zu Beginn des 21. Jahrhunderts schon genügend Aufmerksamkeit gewidmet.<sup>48</sup>

### III.

Versuchen wir nun abschließend unsere Erkenntnisse zusammenzufassen und die restlichen in der Einführung gestellten Fragen zu beantworten. Obwohl es im 16. und 17. Jahrhundert mehrere Versuche gab, in Schlesien eine Universität zu gründen, sind alle gescheitert. Auch wenn die Gründe dafür vor allem individueller Art waren, können wir trotzdem einige Gemeinsamkeiten verzeichnen. Markant ist vor allem die ungenügende politische Förderung von Neugründungen, die neben weiteren Folgen und mit Ausnahme von 1505 alle Hoffnung auf das Erlangen von kompletten (bzw. teilweisen) akademischen

<sup>43</sup> Siehe v. a. R. SEIDEL, *Späthumanismus*, S. 232–239.

<sup>44</sup> Über die Wechselfälle des Schönaichianums nach 1620 berichten v. a. Hugo WECZERKA, *Handbuch der historischen Stätten. Schlesien*, Stuttgart 1977, S. 26; Franz MACHILEK, *Schlesien*, in: Anton Schindling – Walter Ziegler (Hgg.), *Die Territorien des Reiches im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650, II, Der Nordosten*, Münster 1990, S. 120; C. RABE, *Alma Mater Leopoldina*, S. 44; S. WOLLGAST, *Zum Schönaichianum in Beuthen an der Oder*, S. 84–103; C. A. ZONTA, *Schlesische Studenten*, S. 18.

<sup>45</sup> Vgl. sein Biogramm in: Jan KOPIEC, *Karl, Erzherzog von Österreich*, in: Erwin Gatz (Hg.), *Die Bischöfe des heiligen römischen Reiches 1448 bis 1648. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1996, S. 352ff.

<sup>46</sup> Siehe mindestens GÜNTHER, *Scheiner Christoph*, in: ADB, XXX, S. 718–720; Franz DAXECKER, *Scheiner Christoph*, in: NDB, XXII, S. 638–640; DERS., *Scheiner Christoph*, in: BBKL, XXI, 2003, Sp. 1307–1312; DERS., *Der Physiker und Astronom Christoph Scheiner*, Innsbruck 2006.

<sup>47</sup> Vgl. Heinrich SEIDEL, *Aus den Anfängen des jetzigen Staatlichen Katholischen Gymnasiums zu Neisse*, in: Festschrift des staatlichen kath. Gymnasiums zu Neisse zur dritten Jahrhundertfeier 1624–1924, Neisse 1924; N. CONRADS – M. MÜLLER – C. RABE (Hgg.), *Quellenbuch*, s. 12ff. (hier ist eine neue Edition des Stiftungsbriefs für Neisser Jesuitenkolleg und Universität vom 4. November 1624 herausgegeben worden); N. CONRADS, *Tolerierte Universität*, S. 113; C. RABE, *Alma Mater Leopoldina*, S. 63ff.

<sup>48</sup> Vgl. Hinweise in Anm. 2. Die Quellen zur dieser Stiftung sind modern ediert worden: vgl. N. CONRADS – M. MÜLLER – C. RABE (Hgg.), *Quellenbuch*, v. a. S. 90–133 (der Text der Stiftungsurkunde Leopolds vom 21. Oktober 1702 selbst befindet sich hier auf S. 92–96).

Privilegien schwinden ließ. Dies ist in der Herrschaftszeit der katholischen Habsburger in der Zeit nach der Reformation und angesichts der konfessionellen Orientierung der Initiatoren neuer Foundationen und somit auch der Foundationen selbst gut nachvollziehbar.

In den meisten erwähnten Fällen kamen jedoch auch andere Schwierigkeiten hinzu. Auch wenn wir in unseren Urteilen im Wesentlichen durch den Mangel an Quellen limitiert sind, scheint es dennoch, dass auch die materielle Absicherung der neuen Foundationen eine Rolle spielte. Auch die Suche nach Lehrpersonal, dessen Mobilität in dem untersuchten Zeitraum außerordentlich groß war, gestaltete sich häufig schwierig. Wenn die Lehrkräfte keine guten Bedingungen für ihr Wirken vorfanden, verließen sie ihre Stellen schnell – dies gilt vor allem für die in ihrer Zeit bekannteren Persönlichkeiten. Wenn sich die Schulgründer bzw. diejenigen, die der Schule vorstanden, nicht selbst um die Besetzung bzw. kontinuierliche Nachbesetzung der proponierten Professuren kümmerten, gelang es meistens nicht, den geplanten Lehrumfang einzuhalten. Erfolgreicher war in dieser Hinsicht lediglich Georg von Schönau, der unablässig eine Reihe von Initiativen entwickelte.

Die letzte Frage, zu der bislang nichts gesagt wurde, sind die Folgen der Absenz einer Universität in Schlesien im geforschten Zeitraum. Diese Frage kann unter vielen Aspekten untersucht werden. Ich möchte an dieser Stelle zumindest auf einige davon eingehen. Einer dieser Aspekte könnte meiner Meinung nach beispielsweise die außerordentlich erfolgreiche Entwicklung der höheren Lateinschulen sein, zu der es ab 1550 v. a. in Niederschlesien kam. Diese Institutionen, die häufig von einzelnen schlesischen Fürsten (bzw. Städten) gefördert wurden, wurden nicht nur dank ihrer Rektoren und Lehrer, sondern auch wegen ihres hochwertigen Unterrichts überregional berühmt. Neben dem erwähnten Beuthen an der Oder gilt dies vor allem für die Gymnasien in Goldberg, Brieg und Breslau. Bei einem Teil davon können sogar semiuniversitäre Tendenzen beobachtet werden. Diese zeigten sich eher im Angebot der Unterrichtsfächer als in dem Bestreben, akademische Privilegien zu erlangen, wie dies beim Schönauianum der Fall war. Solches Angebot konnte zumindest teilweise die Bedürfnisse der Schlesier, auch in Fächern ausgebildet zu werden, die üblicherweise an den zeitgenössischen Hochschulen gelehrt wurden, befriedigen.

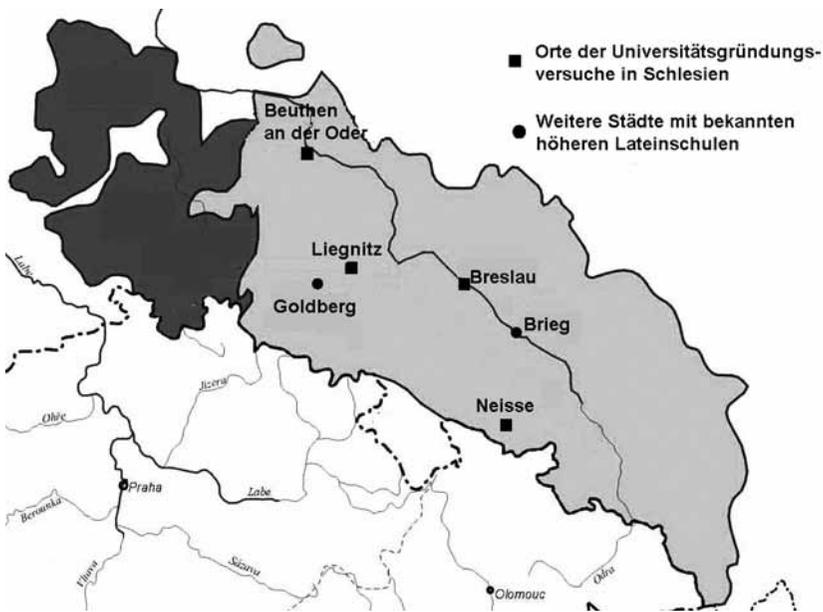
Wenn jedoch die Bewohner von Schlesien akademische Grade erreichen wollten, die sich allmählich als ein wichtiger Katalysator der Berufskarriere von nicht adeligen (bzw. auch von nobilitierten) Personen durchsetzten, mussten sie dafür die Landesgrenze überschreiten. Ihre entwickelte akademische Peregrination, die mit einer ganzen Reihe von europäischen Hochschulen verbunden ist und häufig auch mit solchen, die relativ weit von Schlesien entfernt lagen, findet in der europäischen Bildungsgeschichte der frühen Neuzeit wohl kaum ihresgleichen. Auch wenn es sich unter Berücksichtigung der konfessionellen Verhältnisse in Schlesien vor allem um nichtkatholische *studia generalia* handelte, waren auch die Katholiken gezwungen, ihre höhere Bildung im Ausland zu erlangen.<sup>49</sup>

Eine hohe, durch Bildungszwecke bedingte, geographische Mobilität der Schlesier, die sich dank der wachsenden Anzahl von Studienstiftungen für sie erheblich entwickelte, beeinflusste nicht nur ihr Heimatland. Sie berührte mittelbar auch eine ganze Reihe anderer

<sup>49</sup> Dazu vgl. mindestens Thomas WÜNSCH, „Bildungsweg“ und Konfession. *Oberschlesien auf den Universitäten Europas zwischen ausgehenden Mittelalter und dem Abschluß der Gegenreformation*, in: Ders. (Hg.), *Reformation und Gegenreformation in Oberschlesien. Die Auswirkungen auf Politik, Kunst und Kultur im ostmitteleuropäischen Kontext*, Berlin 1994, S. 69–97; C. A. ZONTA, *Schlesische Studenten*, v.a. S. 16–35 (hier sowie auf den S. 464–491 sind auch weitere Literaturhinweise angeführt).

europäischer Regionen, in denen viele graduierte Schlesier langfristig beruflich tätig waren, und zwar häufig auch an zahlreichen europäischen Hochschulen. In den deutschsprachigen Territorien (vor allem auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches) war dem neben der konfessionellen Verbundenheit auch die nationale Nähe zuträglich.

Obwohl die Fragen, die in der Einleitung gestellt worden sind, beantwortet werden konnten, bleiben auch weiterhin viele Forschungsdesiderata offen. Sie betreffen nicht nur die einzelnen hier besprochenen Fälle, sondern auch einige allgemeinere Fragen. Es wäre beispielsweise nützlich, die schlesischen Universitätsgründungsversuche, ihre Ursachen und Folgen mit einem vergleichbaren Bestreben in anderen europäischen Regionen gegeneinander zu stellen.<sup>50</sup> Es ist in gewissem Maße eigenartig, dass man – bis auf das Schönaichinum in Beuthen an der Oder – in Schlesien nicht versuchte, einige der hiesigen entwickelten Lateinschulen zu Akademien oder sogar zu vollwertigen Universitäten zu erheben, wie dies vor allem im Heiligen Römischen Reich gang und gäbe war. Zur Illustration reicht es z.B. Straßburg oder Altdorf anzuführen. Was war die Ursache einer so unterschiedlichen Entwicklung? Die Beantwortung dieser und auch weiterer Fragen kann jedoch nicht mehr Ziel dieses Beitrags sein.



**Abb. 1:** Schlesienskarte mit vereinfachtem Schema der schlesischen Bildungslandschaft im 16. und am Anfang des folgenden Jahrhunderts (v.a. mit Bezug auf schlesische Universitätsgründungsversuche)

<sup>50</sup> Einer der ersten solchen Versuche hat vor zehn Jahren in einer schon zitierten Studie Lorenz Sönke unternommen: L. SÖNKE, *Fehlgeschlagen, gescheitert, erfolglos*, S. 7–18.

chori supra subsellia, ecclesie Cathedrali donauit. Et uexilla cum crucibus argenteis deauratis, eidem largita est. Alia quoque pia opera fecit, precipue linthea, casulas, & quae suis elaborauit aut texuit ornamenta manibus, ecclesiarum tribuit. Et quia pietas ad omnia ualet, pietas illius ualuit ei & ualet ad obtinenda beneficia diuina temporibus auiternis.

CAPVT LXXXV



Odem anno in estate, Ciuēs Wratislauienſi inſtigatiōe Hawoldi Capitanei & Gregorij Notarij Wratifla. animati, Gymnaſium generale omnium bonarum diſciplinarum, quod uniuerſitas Wratiflauienſi diceretur, erigere conati ſunt. Et ſuper hoc Wladiflai regis Hunga. & Bohe. conſenſum, auxilia, litteras erectionis, lurif patronatus omnium prebendarum eccleſie Collegiate. ſ. Crucis de collatiōe regia, donationem, & litterarum promotorialium, tam regis quā reginae Hunga. ac Epifcopi Wratiflauienſi, ad Iulium papam ſecundum, expeditiōnem obtinuerunt, & multo ante Budae in Cancellaria regis ſoluerunt. Quibus cum litteris & promotionibus, tria milia aureorum Romam, pro expediendis bullis papae & confirmatione deſtinauerunt. Vniuerſitas autem Graccoui, euigilans, ad ſedem apoſtolicam, dominica poſt omnium ſanctorum, quae ſuit ſecunda Nouembris, litteras Alexandri regis Poloniae, caſſatorias & ratiōnes conſultatorias per doctores conceptas, miſit, quibus Iulius papa ſecundus ac quietſcens, erectionem uniuerſitatis Wratiflauienſi inhiuit. Et quum putarent homines dormire, poſt duos annos Wratiflauienſi iterum apud ſedem apoſtolicam enixius ac occulte pro uniuerſitatis erectione laborare ceperunt. Sed eadem qua prius difficultate percuſſi, deciderunt atque repuſſam paſſi ſunt. Anno quo ſupra. Eſtas nubiū pluuiioſa fuit, ab Aprili ad Septemtrionem incluſiue, ſere quotidie pluens. Anno praecipue in fine diei uſualium menſis Nouembris. Iwan Vaſilouicz, quod ſonat Ioannes Baſilij, dux Moskouiæ, ſinem rebus ſuis per mortem impoſuit extremam. Hic fuit princeps frugi & utilis ſuis terris. Nam exculſit iugum Thartarorum & ſua prudentia ac ſaetiuitate, quibus prius tributum ſoluit, ſoluere ſibi ſubiugatos coegit, Terras Scithiae Aſiaticae, longiſſime ad orientem & Septemtrionem porrectas, diuerſarum nationum & linguarum, bellis compeſcuit, & ſub iugum obedientiae miſit. Sed & Nouogrod ciuitatem maximam atque opulentiffimam tanquam per Kazimirum regem Poloniae tertium, neglectam occupauit et ſibi approprauit, quae tamen reſpublica fuit auctoritate & nomine communitatis ſuae moderata ante iſtam occupationem, interdum magnum ducem Lithuaniae interterdum alios recognoſcens. Vicinalque gentes Sweciae ac Liuoniae armis idem Baſilius Moſcus laeſiuit. Ducatus autem Lithuaniae ſeptuaginta miliaria in longitudine, & tantundem in latitudine cum nonnullis caſtellis ſeu munitiōibus ligneis occupauit & poſſedit. In Moskouiæ ebrietates & potagia inebriantia prohibuit & aboleuit. Reliquit quinque filios, primum Vaſil Iwanouicz quod ſonat Baſilius Ioannis. Alterum Iurgi Iwanouicz & ſonat Georgius Ioannis. Tertium Demetrium. Quartum ducem Szemyen. Quintum ducem Andream. Aſſignauerat autem iſte Iwan dux Moskouiæ ſucceſſorem & heredem poſt ſe, Demetrium nepotem ſuum, quem poſtea ſaniori uſus conſilio in carcerem detrulit & in carcere tenens, filium ſuum maiorem natum Va

Wratiflauienſi erigere uniuerſitatem machinati ſunt.

Vniuerſitas Graccoui reſtitit.

Wratiflauienſi iterum fruſtrati.

Iwan Vaſilouicz dux Moſkouiæ mortuus.

Bellicoſitas ciuiſe. a.

Sobrietatis auctor. Proles ſua.

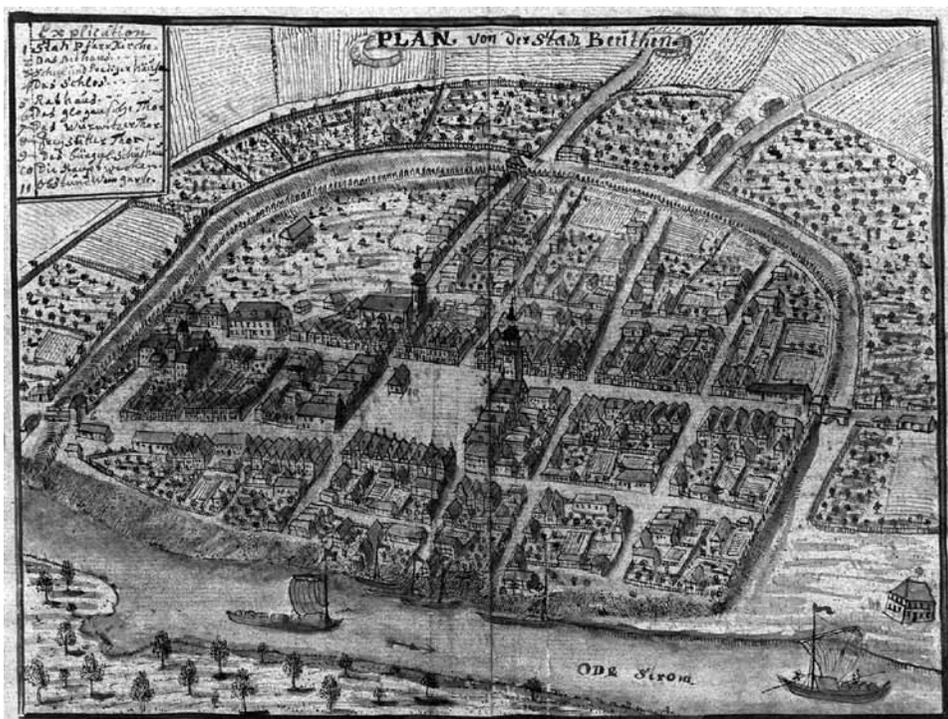
Abb. 2: Eine zeitgenössische Notiz über einige Umstände der Universitätsgründung in Breslau 1505 (Mathias de Mechovia, Chronica Polonorum ..., Cracoviae 1521, S. 377; Muzeum Regionalne w Miechowie, Sign. VIII/13 [Hist. 11])



**Abb. 3:** Friedrich II. von Liegnitz (Georg Thebesius, Liegnitzische Jahr-Bücher ..., Teil I, Jauer 1733, hinter s. 54; Knihovna Národního muzea, Sign. 43 A 20)



**Abb. 4:** Theodor Bibliander (Paul Freher, *Theatrum virorum eruditione clarorum*, Noribergae 1688, hinter S. 190; Knihovna Královské kanonie premonstrátů na Strahově, Sign. AZ II 7)



**Abb. 5:** Plan von der Stadt Beuthen (Friedrich Bernhard Wernher, *Topographia oder Prodromus delineati Silesiae Ducatus ...*, s.l. 1755; Biblioteka Uniwersytecka we Wrocławiu, Sign. R 551)